



Teil-haben statt Geteilt-sein

Das Engagement von vier Luzerner Gemeinden

Ein Projekt im Rahmen von Citoyenneté.

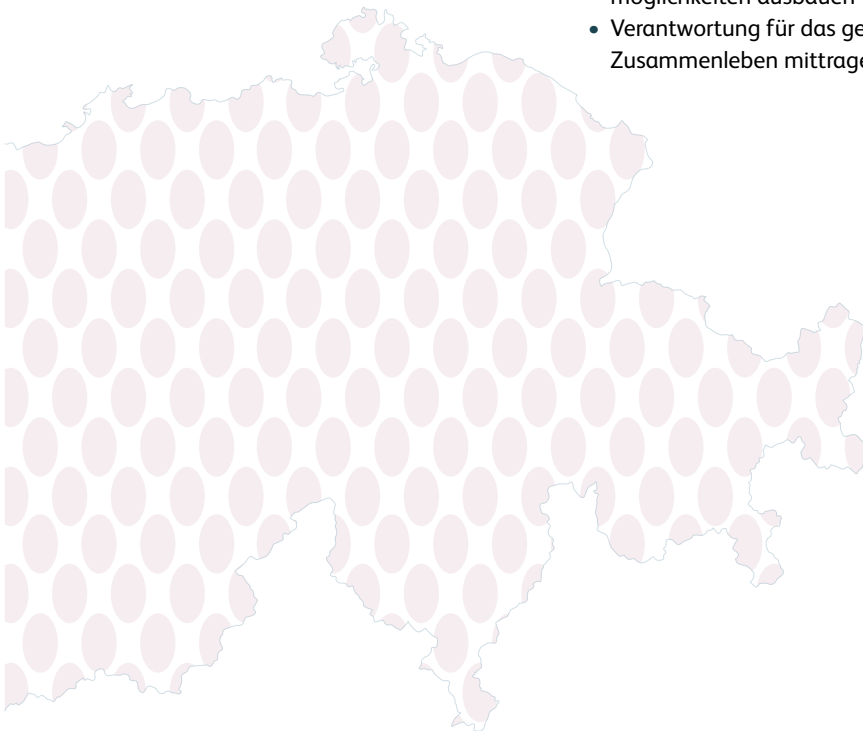
Citoyenneté – das gesellschaftliche Zusammenleben mitgestalten, unabhängig von der Staatsbürgerschaft

Aktive Bürgerschaft gestalten

Citoyenneté, ein Programm der Eidgenössischen Kommission für Migrationsfragen (EKM), fördert Projekte in den Gemeinden, die die Mitsprache und Mitgestaltungsmöglichkeiten der Bewohnerinnen und Bewohner unabhängig von deren Staatsbürgerschaft unterstützen.

Ziele von Citoyenneté:

- das Interesse am Gesamtwohl des Gemeinwesens fördern
- den Gestaltungsraum von Teilhabemöglichkeiten ausbauen
- Verantwortung für das gesellschaftliche Zusammenleben mittragen



Teil-haben statt Geteilt-sein – Ein Engagement von vier Luzerner Gemeinden
 Ein Projekt im Rahmen von Citoyenneté – Aktive Bürgerschaft der Eidgenössischen
 Kommission für Migrationsfragen.

Anders, aber wie?

Die vier Luzerner Gemeinden Wolhusen, Willisau, Hochdorf und Luzern zeigen mit innovativen Prozessen und konkreten Projekten auf, wie vorhandene Ressourcen von Migrantinnen und Migranten aktiviert und genutzt und bestehende Barrieren, die den Zugang zur gesellschaftlichen und politischen Teilhabe behindern, erkannt und behoben werden können.

Im gemeinsamen Austausch und mit einem intensiven Einbezug der Zielgruppen und der lokalen Behörden haben die Gemeinden je eigene, für sie massgeschneiderte Projekte entwickelt und umgesetzt.

Die vorliegende Broschüre ist als gemeinsames Projekt der vier Luzerner Gemeinden Wolhusen, Willisau, Hochdorf und Luzern und in Zusammenarbeit mit der Fachstelle für Beratung und Integration von Ausländer/innen (FABIA) sowie der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit entstanden.

Mit kurzen Einblicken in die Entstehungsprozesse der vier unterschiedlichen Projekte werden Hürden, Stolpersteine und erfolgreiche Wege beleuchtet.

In einem Fazit werden die wichtigsten Erkenntnisse zusammengefasst.

Lassen Sie sich von den Erkenntnissen aus den Projekten, den Tipps und Anregungen inspirieren für ein eigenes Projekt in Ihrer Gemeinde, das die Mitverantwortung aller am Gemeinwesen fördert.



Gemeinde Hochdorf
mehr als ein zentrum



«Durchhalten ist gefragt!»

Im Zentrum des Projekts steht die Frage, wie Migrantinnen und Migranten für das Vereinsleben in der Gemeinde motiviert werden können. Die Idee dieses Projekts ist es, dass Personen mit Migrationshintergrund, die sich bereits in der Freiwilligenarbeit engagieren, anderen Migrantinnen und Migranten das Vereinsleben näher bringen. Es steht also nicht die etablierte «Schweizer Seite» im Vordergrund, die den Personen mit Migrationshintergrund freiwilliges (politisches und gesellschaftliches) Engagement beibringt.

Der Ansatz des Projekts besteht vielmehr darin, dass die positiven Erfahrungen von formellem und informellem Freiwilligenengagement – insbesondere auch von Personen mit Migrationshintergrund – als Ressourcen sichtbar gemacht werden. Personen aller Nationen, die sich im Vereinsleben und in der Freiwilligenarbeit engagieren, sollen neue Wege der Teilnahme entwickeln, welche Migrantinnen und Migranten den Zugang vereinfachen.



Wolhusen – Menschen VEREINen



Fotos: Walter Küng, Entlebucher Anzeiger

Im Laufe der Projektentwicklung wurde klar, dass bei diesem informellen, freiwilligen Engagement immer wieder auch unerwartete Zugangsbarrieren anzutreffen sind. Der Start des Projekts erwies sich als schwierig, denn es sollten Vereine, Schweizerinnen und Schweizer sowie Migrantinnen und Migranten für die Zusammenarbeit gewonnen werden. Es gab Enttäuschungen, wenn sich plötzlich einzelne Vereine vom Projekt zurückzogen. Es gab aber auch Überraschungen, wenn am ersten gemeinsamen Workshop der Saal mit über 30 Personen unterschiedlicher Nationalitäten gefüllt war und sich alle an die Arbeit machten. So wurde aufgrund der Erfahrungen und Erkenntnisse eine *Strategie der zukünftigen Teilhabemechanismen* entwickelt. Das Projekt «Menschen VEREINen» bekam schliesslich für Wolhusen nach anfänglichen Schwierigkeiten, aber dank grossem Durchhaltewillen, Gestalt.

Für die Umsetzung dieser gemeinsam entwickelten Strategie liegt nun ein Handlungsleitfaden für lokale Vereine vor, der allen Vereinen abgegeben wird. Die Wahrscheinlichkeit ist gross, dass sich die aktive Bürgerschaft in Zukunft vermehrt in der Mitgliedschaft bei einem lokalen Verein zeigen wird.

«Modelle sind gut – Personen sind entscheidend!» oder «Eigene Schwellen überwinden.»

In Hochdorf wird schon lange eine sehr attraktive Willkommenskultur gepflegt. Die neu zugezogenen Personen werden einzeln angeschrieben und an eine spezielle Informationsveranstaltung der Gemeinde eingeladen. Nach der Begrüssung durch den Gemeindepräsidenten werden in einem Rundgang durch das Dorf wichtige Einrichtungen vorgestellt. Das Ereignis endet mit einem grosszügigen *Apéro riche*, an dem in lockeren Gesprächen weitere wichtige Informationen weitergegeben oder neue Kontakte geknüpft werden können.



Der Rundgang ist jeweils gut besucht, ausländische neu Zugezogene zeigten bisher jedoch kaum Interesse an dieser Einführung in die Gemeinde. Mit dem Projekt «Mehrsprachige Willkommenskultur» hat die Gemeinde Hochdorf an diesen traditionellen Anlass angeknüpft mit dem Ziel, Migranten und Migrantinnen für die Teilnahme zu motivieren. Zusammen mit dem Verein Brückenschlag, der sich schon länger für die Integration von Migrantinnen und Migranten in der Gemeinde einsetzt, wurde das Konzept entwickelt.

Ziel ist es, den jährlichen Anlass für die Neuzuzügerinnen und Neuzuzüger breiter als bisher abzustützen. Ein erster Schritt waren die mehrsprachigen Einladungsbriefe zu diesem Anlass. Zweisprachige Studierende der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, sowie Schlüsselpersonen des Vereins Brückenschlag übersetzten die Einladungen in die häufigsten Sprachen. Im Einladungsbrief wird darauf hingewiesen, dass die Informationen am Rundgang je nach Bedarf in verschiedene Sprachen übersetzt werden.

Hochdorf – Mehrsprachige Willkommenskultur



Es war eine kleine Enttäuschung, als sich im ersten Jahr nicht so viele ausländische neu Zugezogene für den Anlass anmeldeten. Offenbar war die Sprachbarriere doch zu hoch. An diesem Punkt setzten wiederum die Schlüsselpersonen des Vereins Brückenschlag an. Sie begannen über ihre Netzwerke Personen zu motivieren, am Anlass teilzunehmen. Es war dieses persönliche Engagement, das im Folgejahr zum Erfolg des Projekts beigetragen hat. Das zeigt einmal mehr, wie wichtig persönliche Kontakte sind.

Am Neuzuzügeranlass selbst erhielten die zweisprachigen Schlüsselpersonen zum einen die zugewiesene Rolle als Dolmetschende, zum anderen konnten diese bereits länger ansässigen zweisprachigen Bewohner und Bewohnerinnen mit Migrationshintergrund auch darüber berichten, wie es für sie «damals» war, in Hochdorf anzukommen. So konnte dank der Mithilfe der Schlüsselpersonen ein persönlicher Erfahrungsaustausch stattfinden.

Dieser festliche Anlass mit dem Rundgang durch die Gemeinde und einem gemeinsamen kleinen Znacht ist kein Migrationsanlass, sondern ein herzliches Willkommensgeschenk an alle neuzugezogenen Bewohnerinnen und Bewohner von Hochdorf. Der Gemeindepräsident hat diese Offenheit unterstrichen, indem er die Anwesenden in zehn verschiedenen Sprachen begrüsst hat. Der Anlass findet in dieser neuen Form nun jedes Jahr statt.

«Das gemeinsame Unterwegssein schweisst zusammen.»

In Willisau war man sich schnell einig: Die Migrantinnen und Migranten sollen im Mittelpunkt stehen, ihr Know-how soll abgeholt werden. Im Projekt **In Willisau Tandem fahren** begleiten und unterstützen erfahrene Personen mit einer Migrationsgeschichte neu zugezogene Personen in einer vergleichbaren Situation. Konkret heisst dies, dass schon länger ansässige Migrantinnen und Migranten ihre Vorbildfunktion bewusst wahrnehmen und ihre Erfahrungen mit neuzugezogenen Migranten und Migrantinnen teilen.

In vielen Sitzungen mit engagierten Personen von Willisau und in gemischter Zusammensetzung wurde intensiv diskutiert, wie die Projektidee am besten umgesetzt werden kann. Die Herausforderung bestand darin, unter den unterschiedlichen Teilnehmenden eine gemeinsame Augenhöhe zu finden, die es erlaubt, die Projektidee in Richtung aktive Bürgerschaft weiterzuentwickeln.



Willisau – In Willisau Tandem fahren



Ein Zugang für das Projekt «In Willisau Tandem fahren» wurde über die Spielgruppen gefunden. Der erste Kontakt der Migranten und Migrantinnen mit der «Schweizer Seite» geschieht oft durch das Bringen des Kindes in die Spielgruppe. Diese Situation wird als Ressource wahrgenommen und die schon existierende «Spielgruppe» wird als Gefäss für das Tandemsystem genutzt.

Neuzugezogene Väter und Mütter, die ihre Kinder in die Spielgruppe bringen, werden eingeladen, von den gemachten Erfahrungen und Kenntnissen der bereits etablierten Migrantinnen und Migranten zu profitieren und mit ihnen sozusagen im Tandem mitzufahren. Das heisst, zusammen Zeit verbringen, Erfahrungen und wichtige Informationen austauschen und so Netzwerke erweitern. Wer sich als Tandemfahrer/in zur Verfügung stellt, dem/der wird diese Arbeit bei der Einbürgerung angerechnet (vergleichbar mit der Mitgliedschaft in einem lokalen Verein). Somit wird diese Bemühung belohnt. Die Tandem Fahrennden erhalten einen Leitfaden, der aufgrund der gemachten Erfahrungen erstellt wurde.

In Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe Integration erproben nun die lokalen Spielgruppenleiterinnen das Interesse am «Tandem fahren» bei den Eltern neu angemeldeter Kinder, die relativ neu in Willisau wohnen.

«Attraktiv und motivierend – Impuls für eigenverantwortliches Mitwirken.»

Mit einem feierlichen Anlass hat die Stadt Luzern zum ersten Mal Einwohnerinnen und Einwohner begrüsst, die die Niederlassungsbewilligung (C-Ausweis) erhalten haben. Mit der Niederlassungsbewilligung erhalten die Ausländerinnen und Ausländer eine permanente Bewilligung, die das unbeschränkte Aufenthaltsrecht erteilt, was wiederum langfristige Perspektiven eröffnet. Das soll gefeiert werden.

Grundsätzlich will die Stadt Luzern mit ihrem Projekt Impulse setzen, um die Ressourcen und Potenziale von länger ansässigen Migrantinnen und Migranten zu nutzen und eigenverantwortliches Mitwirken anzuregen. Im Fokus stehen dabei die neu niedergelassenen Personen, die den C-Ausweis erhalten haben. Ziel dieses offiziellen Anlasses ist es, dass politisch und gesellschaftlich interessierte Migrantinnen und Migranten ihr Wissen um die Mitverantwortung und Teilhabe erweitern können und eine Möglichkeit zum Austausch erhalten.



Begrüssung der Personen mit Niederlassungsbewilligung C.

Luzern – C-Feier



Austausch zu «Engagement im Sport»

Fotos: Kairat Birimkulov

An der Feier, die Stadträtin Ursula Stämmer- Horst im Rathaus der Stadt Luzern eröffnet hat, wurde über die neue rechtliche Situation der Niedergelassenen sowie über die Möglichkeiten der Mitwirkung und der Freiwilligenarbeit in Sport und Kultur, im Quartier, in Gesellschaft und Politik informiert. Dass ein aktives Engagement auch einen grossen persönlichen Nutzen hat, vermittelten verschiedene Referentinnen und Referenten, die zum Teil selbst eine Migrationsbiographie haben. Sie können aus ihrem grossen Erfahrungsschatz schöpfen und gleichzeitig als Modell dienen.

Im Vorfeld des Anlasses war nicht klar, inwieweit die neu niedergelassenen Personen tatsächlich an der Feier ihres neuen Status interessiert sind und sich zum Mitwirken am Anlass motivieren lassen. Erfreulicherweise haben sich aber über 60 Ausländerinnen und Ausländer für die Veranstaltung angemeldet und in den verschiedenen Themengruppen engagiert mitdiskutiert. «Der Sportverein ist meine Familie geworden. Ich bin sehr gerne dabei und fühle mich dort zu Hause», erzählt begeistert Agim Zeciri, engagierter Juniorentainer beim FC Littau. Nicht nur Fussball fördere das Gemeinschaftsgefühl. In Luzern gebe es eine riesige Auswahl an Sportvereinen, für jeden Geschmack und jedes Alter, so Zeciri.

Diese Veranstaltung, die nun regelmässig durchgeführt wird, ist in der Schweiz ein Novum.

Citoyenneté – das gesellschaftliche Zusammenleben mitgestalten, unabhängig von der Staatsbürgerschaft

Allgemeine Erkenntnisse

Es zeigt sich, dass eine gepflegte Willkommenskultur mehrfach lohnenswert ist. Zum einen legt sie eine gute Basis für die nachhaltige Etablierung des lokalen Zugehörigkeitsgefühls. Zum anderen zeigt sie die Ernsthaftigkeit der Botschaft seitens Behörden.

Ein gelungenes Beispiel für diese Willkommenskultur ist die jährliche Veranstaltung für die Neuzugezogenen. Bei den Neuzuzügeranlässen werden alle Personen, die neu in der Gemeinde angekommen sind, willkommen geheissen. Wichtig ist dabei, dass die Veranstaltung mehrsprachig durchgeführt wird, damit sich alle Neuzugezogenen angesprochen fühlen. Allfällige Sprachbarrieren werden mit der Hilfe von mehrsprachigen Anwesenden kompetent überbrückt. Mit diesem Ansatz gibt es weniger Verständigungsprobleme und die Sprache wird nicht zu einem Ausschlussfaktor. Zudem ermöglicht diese mehrsprachige Geste eine emotionale Verbindung mit dem Gemeinwesen.

Das längerfristige Interesse am direkten sozialen und politischen Umfeld dokumentiert sich mit der Niederlassung. Die Aktivierung und Einladung von Personen, die eine C-Bewilligung erhalten und somit dieses Interesse bewiesen haben, erweist sich als Türöffner für eine zukünftige aktive Beteiligung am Gemeinwesen. Diese feierliche Einladung ist eine weitere Form von Willkommenskultur. Die grosse Resonanz auf diesen Anlass zeugt von gegenseitiger Wertschätzung. An so einem Anlass wird die konkrete politisch-gesellschaftliche Partizipation erfahren und man sieht, wie gross das Potenzial für eine gemeinsame Mitverantwortung ist.

Neben der Sensibilisierung auf der strukturellen Ebene, ist auch diejenige auf der gesellschaftlichen Ebene wichtig. In den Fokus genommen werden kann zum Beispiel das Vereinsleben, wo Vertreter und Vertreterinnen aus lokalen Vereinen mit sozial engagierten Migrantinnen und Migranten zusammen gebracht werden.

Citoyenneté – das gesellschaftliche Zusammenleben mitgestalten, unabhängig von der Staatsbürgerschaft

Das damit verbundene gegenseitige Zuhören und der Ideenaustausch helfen Barrieren zu öffnen und das Bewusstsein für das gemeinsame verantwortungsvolle Zusammenleben im Gemeinwesen zu fördern. Das Verfassen eines Flyers zuhanden der anderen Vereine verfestigt in diesem Falle das neu entstandene Verständnis eines Meinungsbildungsprozesses.

Ein weiterer bedeutender Aspekt ist die Niederschwelligkeit und der respektvolle Umgang mit Wissen und konkreten Erfahrungen von Migranten und Migrantinnen. Es ist ihre eigene Sicht auf vergangene Teilhabeschritte am Gemeinwesen, die mit neu Angekommenen geteilt wird. Diese realitätsnahe Mitbestimmungsmöglichkeit steht für eine niedrige Zugangsschwelle. Am konkreten Beispiel Tandemfahren in Willisau zeigen sich diese Lernprozesse auf Augenhöhe. Die verschiedenen sozialen Netzwerke der Teilnehmenden, die jenseits der Staatszugehörigkeit bestehen, können über solche Austauschgefässe sichtbar gemacht werden.

Erkenntnisse aus dem gemeinsamen Workshop

In einem gemeinsamen Workshop mit Vertreterinnen Vertretern aus Behörden, Vereinen, Gremien, Kirche und Gewerbe der vier Gemeinden konnten zusätzliche Erkenntnisse gewonnen werden. Viele der Teilnehmenden verfügen selbst über einen Migrationshintergrund und konnten ihre Erfahrungen zu Fragen der Teilhabe direkt in den Workshop einbringen.

- Nicht nur das Verhalten einzelner ist wichtig, sondern vor allem auch die geeigneten strukturellen Verhältnisse ermöglichen eine gelebte offene Bürgerschaft.
- Eine tragende Bedeutung kommt der politischen und behördlichen Bekenntnis zu den konkreten, an der Basis erarbeiteten Zielen zu.
- Integrativen Persönlichkeiten wird auf allen Fach- und Erfahrungsebenen grosses Gewicht zugeschrieben.
- Nützlich ist ein Ansatz, der vernetzend wirkt und Aushandlungsprozesse ermöglicht.
- Gelebte Bürgerschaft und die Teilhabe am Gemeinwesen bedürfen einer reflektierten Gleichwertigkeit aller Beteiligten.
- Es ist viel Potenzial vorhanden, das noch besser genutzt werden kann.

Citoyenneté – das gesellschaftliche Zusammenleben mitgestalten, unabhängig von der Staatsbürgerschaft

Fazit

Die Beteiligung von nichteingebürgerten Migrantinnen und Migranten an politisch und gesellschaftlich relevanten Meinungsbildungsprozessen braucht Offenheit für neue Ideen, gute und stabile Netzwerke, lokales und praxisnahes Wissen, interkulturelle Austauschmöglichkeiten und das Vertrauen in gegenseitige Lernprozesse. Das alles braucht Zeit.

Es spielt überhaupt keine Rolle, wie hoch der prozentuale Anteil an Personen mit Migrationshintergrund in der Gemeinde ist. Es kann eine sehr ländliche Gemeinde sein, eine Gemeinde in der Agglomeration, eine grosse, mittlere oder kleine Stadt. Ihr Gemeinde- oder Stadtrat muss sich einzig und allein zum Wunsch bekennen, dass sich Einheimische und Zugezogene gleichermassen daheim fühlen sollen, und dass der Weg dorthin gemeinsam gestaltet wird. Es braucht also die Unterstützung von «oben».

Es braucht aber auch das Tragen von «unten». Eine gemeinsame Mitverantwortung entsteht längerfristig nur dann, wenn Migrantinnen und Migranten nicht auf ihre Herkunftskultur reduziert werden, sondern wenn ihr individuelles Erleben des Ankommens und sich Niederlassens, Zurechtfindens und Orientierens im Alltag als Ressource geschätzt wird. In allen Projekten, die sich als erfolgreich erweisen, werden genau diese Fähigkeiten und Kompetenzen genutzt. Das glaubwürdige Integrieren des Potenzials von Migrantinnen und Migranten in das Gemeinwesen, erfordert die Bereitschaft hiesiger Personen wie auch Institutionen, einen Teil ihrer Handlungs- und Deutungshoheit abzugeben an die Neuzugezogenen.

Links

www.wolhusen.ch
www.verein-brueckenschlag.ch
www.willisau.ch
www.integration.stadtluzern.ch
www.ekm.admin.ch

Broschüre erstellt in Zusammenarbeit von:

Irene Roggenmoser und Irène Dissler, Wolhusen
 Rita Erni und Daniel Rüttimann, Hochdorf
 Brigitte Troxler und Erna Bieri, Willisau
 Sibylle Stolz und Madina Klassen, Luzern
 Pierrette Malatesta, FABIA Luzern
 Rebekka Ehret und Barbara Emmenegger, Hochschule Luzern – Soziale Arbeit